

Y^u
2719





Kurz gefasste
Historische und Geographische
Nachricht

Ye
2719

von der

Hauptstadt **Wittenberg,**

in dem so genannten

Chur-Creyße in Sachsen,

und derer

seit ihrem Ursprunge her vorgefallenen

Werkwürdigkeiten,

wie auch derer

Belagerung/ Bombardirung und
endlicher Uebergabe

an die

Kaiserl. Königl. Trouppen,

nebst

der bald darauf erfolgten

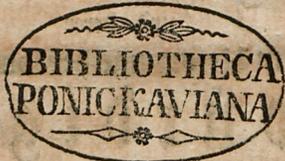
Battaille ohnweit Torgau

den 3. Nov. 1760.

Wobey ein sauberes Kupffer von dieser Stadt und
Schlacht bey Torgau.

Stankfurch und Leipzig, 1761.

K 712, 6.



Wittenberg ist ein großes und weitläufiges Kreis-Amt im Sächsischen Chur-Kreise. Es begreift selbiges I.) die Graf- und Herrschaft Barby, dazu gehören: 1) Barby, 2) Walter-Nienburg. II.) Die Schriftsäßigen Güter, Eusch, Melzwig, Neuden, Bollensdorf, Pisteris, Teuchel, Köppenig, Dietrichsdorf, Prieltis, Hohndorf, Berkau, Dobienz, Trajun, Gallien, Thieten, Reinhardt, Trebitz, Rackit, Radis, Dobrunn, Leipnis, Wartenburg; die nach Klinken gehörigen Wüstungen: Preukenis und Obbitz, Blankensee, Stangenhagen, Galis, vormahls waren Tuchil und Bollensdorf ebenfalls zwey Ritter-Güter, welche aber beyderseits der Schloß-Kirche Allerheiligen zu Wittenberg vermachet worden; III.) Die Amtssäßigen Güter: Krobstätt, Gahme, Weddin, Nudersdorf, die Drandoffelischen Güter zu Trebitz, Segrehna, noch einige Güter daselbst, so der Rath in Wittenberg besizet; Sperwehn und das Forwerk zu Johna, die Geraide-Pächte allda: Großwig, Wardorf, Blettin, Borß, ein Forwerk, Pratau, die Höfe in der Probstey: Lammsdorf, Ockeln und Schlesen; IV.) Die Churfürstl. Formerge: 1) Blesern, 2) Kligschena, 3) Prata. V.) Die Städte, Schlöffer und Flecken: 1) Die Chur-Stadt Wittenberg nebst dem Schlosse, ist Schriftsäßig, und übet der Rath nicht nur die Erb- sondern auch die Ober- Gerichte, 2) Remberg, 3) Schmiedeberg, 4) Zahne, 5) Elster. Wabst.

Wittenberg, Wittemberg, oder wie es in den alten Urkunden heisset, Gnittenburg, Wittonborch, oder Wyttinberg, oder aber, wie sie die Poeten nennen, Alb-Athen, lat. Witeberge, Witteberga, Wittenberga, Wittsburgum, Wittenburgum, Vitemberga, Leucorea, Leucoreum, Albioreum, Albimontium und Albiburgum, ist die Hauptstadt in dem so genannten Chur-Kreise in Sachsen. Woher diese Weltberühmte Stadt ihren Nahmen habe, davon sind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Einige wollen behaupten, sie soll so viel als Albus Mons, auf Niedersächsisch der Witte, oder weisse Berg heissen, welcher, wie Taubmann davor hält, gegen Mitternacht der Stadt gelegen gewesen, wo vorjeho die Weinberge stehen; vor Alters aber nur in einen Sand-Haufen oder in einem blossen unbauerten Erdreiche soll bestanden haben. Wie sich denn daher unter dem ersten Rectore der dasigen Universität der Bürgermeister Eulo Dehn Albiorensen (d. i. in albo monte) Consulem in die Matricul einschreiben lassen.

Z (*) X

Hingegen haben sich auch etliche Restores der Universität nicht Wittebergenles, sondern Wittenbergenles, von des Wittekind's Burg oder Schloß, so an diesem Orte gestanden hat, geschrieben. Einige geben vor, aber ohne allen Grund, daß die Juden, so ehemahls gleich den Wenden dort herum gewohnet, diesen Ort den Berg Libanon, und das nächste Dorf über der Elbe, Prata, Ephraim sollen genennet haben. Wie denn Libanon in seiner eigenen und ursprünglichen Sprache so viel als Albus, oder Weiß, heisset. Andere, und zwar die meisten, wollen ihren Nahmen von Wittekinden dem Grossen, der Sachsen Heerführer, so viele Jahr lang mit denen Franken und mit Kaiser Carolo M. Krieg geführet hat, herleiten. Noch andere hingegen sagen, daß sein Sohn, Wittekind der Jüngere, Wittenberg erbauet, und demselben den Nahmen gegeben. Allein, die allerwahrscheinlichste Meynung ist wohl diese, wenn man saget, daß die Holländer, welche im XII. Jahrhundert wegen Ueberschwemmung des Meeres in den Niederlanden entweichen mußten, und hernach an der Elbe, Saale und Havel sich niederliessen, Wittenberg aus einer alten Burgwarde zu einer rechten Stadt angebauet, und von einem in den Niederlanden überschwemmten Orte also benennet haben.

Diese Haupt-Stadt des so genannten Chur-Creyßes in dem Churfürstenthum Sachsen liegt an dem Ostlichen Ufer der Elbe, auf einer sehr schönen und grossen Ebene, 8. Meilen von Leipzig, Nordlich, 14. von Dresden, Süd-Westwärts, 10. von Magdeburg und 12. von Berlin, unter dem 33. Gr. 24. Min. oder wie andere rechnen, 37. Gr. 15. Min. der Länge, und 51. Gr. 49. Min. oder nach anderer Rechnung, 51. Gr. 52. Min. der Breite. Die Form dieser Stadt ist oval-rund, und also länger als breit; oder sie liegt gleichsam in Form eines halben Mondes an der Elbe lang hin.

Wittenberg, die alte und Weltberühmte Chur-Stadt des gesegneten Sachsen-Landes, pranget mit dem Ruhme eines herrlichen Alters. Einige ihrer Haupt-Gebäude bezeugen, daß sie nicht von gestern oder ehegestern her sey. Wir zielen hiermit sowohl auf die Pfarr- oder Marien-Kirche, als auch auf das so genannte graue oder Franciscaner-Kloster. Nur ist zu bedauern, daß die Feder der Gelehrten in den ältern Zeiten uns so wenig Nachricht von dieser Stadt hinterlassen hat. Und daher kommt es auch, daß man von dieser Stadt so wenig, ja bey nahe gar nichts, in den Jahr- und Geschichts-Büchern aufgeschrieben findet. Wir müssen also bey näherer Untersuchung ihres wahrscheinlichen Alters versuchen, ob man nicht
fin

finden könne, daß auch schon in den ältern Zeiten an diesem Orte eine Stadt, Flecken oder Dorf gestanden, welches hernach dieser unserer jeso im Flor stehenden Stadt die Anfangs-Gründe zu weiterer Erbauung gegeben.

Man giebt gemeinlich die Wenden für die ersten Anbauer dafiger Gegend an; wiewohl auch einige behaupten wollen, daß noch vor ihnen die Semnonen hier auf diesem Orte, wo jeso Wittenberg stehet, ihre Hütten aufgeschlagen haben. Nach denen Semnonibus kamen die Sorben oder Cieser-Wenden in diese Gegend herein, und ließen sich wohnhaft nieder, welches die hin und wieder ausgegrabenen Todten-Töpfe, dergleichen auf der dafigen Universitäts-Bibliothek auf dem grauen Kloster, auch in einigen Privat-Bücher-Sälen aufbehalten werden, bezeugen. Ja, es sagt Helmodus, als ein bewährter und glaubwürdiger Geschichtschreiber des XII. Jahrhunderts mit deutlichen Worten, daß die Heydnischen Völker, nemlich die Sclaven und Wenden, daseibst an der Elbe gewohnet haben. Solchemnach baueten sich also diese Wenden und Sorben in dafiger Gegend, und also auch an dem Orte, wo jeso Wittenberg stehet, an, und scheint daher die Meynung deerer nicht unrecht zu seyn, die da vorgeben: daß, ob gleich der Stadt Wittenberg im XII. Jahrhunderte erstlich gedacht werde, es dennoch wohl glaublich sey, daß dieser Ort unter den Wenden schon lange, wiewohl unter einem andern Nahmen, bekannt gewesen.

Die Stadt Wittenberg liegt allernächst an dem Elb-Strome, vielleicht ist's mit ihrem allerersten Anfange, wie mit Torgau, gleichfalls an der Elbe, zugegangen, welches zuerst aus einigen wenigen Fischer-Häufigen bestand. Oder vielleicht ist es erst ein Wendisches Dorf gewesen, dergleichen niedrigen Ursprung auch das Weltberühmte Leipzig hat.

Ob Wittekind die Stadt Wittenberg erbauet habe, wie die gemeine Meynung ist, können wir hier nicht untersuchen. Dieses aber ist gewiß, daß schon zu Caroli M. Zeiten ein Burgward da gestanden habe, wie aus einer alten Urkunde zu ersehen. Nach Caroli M. Tode wurden die Wenden unter den folgenden Kaisern aufrührisch, welche aber Kaiser Henricus Aucepts im Jahre 919. befänstigte, und mit Tribut belegte. Aber sie waren ein ganz unbändiges und widerspänstiges Volk; fiengen daher im Jahre 1001. nach Kaisers Ottonis III. Tode wieder einen Aufstand an, bis daß unter dem Kaiser Conrado III. ein Graf von Ascanien und Marggraf von Ebstwedel, mit Nahmen Albertus Ursus, und mit ihm Henricus Leo in Nieder-Sachsen, und Wichmann, Erz-Bischof zu Magdeburg, im Jahre

1138. sich aufmachte, und nunmehr anfing, die bey den Tributgeben bis her in daffigen Gegenden gebildeten Wenden zu verreiben, dem Christenthume aufhalf, die Kirche in dem an der Elbe gelegenen Prautau und im Anhältischen Wörlitz stiftete, und dagegen, statt der vertriebenen Wenden, die wegen Ueberschwemmung des Meeres in den Niederlanden entweichenden Völker in diese Lande an die Elbe, Saale und Havel herein berief, welche auch alsbald die Städte und Flecken derer ausgestossenen Wenden einnahmen und bewohnten. Ob aber diese Holländer auch das alte Burgschloß an dem Ort, wo der Kaiserl. Burg- Voigt, nach damahliger Gewohnheit, den Tribut von den Wenden eingefordert, wirklich abgebrochen, den wahrscheinlichen Sand-Berg abgetragen, und ihn in etwas, gleich einer erhabenen Ebene der Erden, gleich gemachet, läffet sich, ob sie gleich in folgender Zeit die jeko noch stehende Stadt Wittenberg aufgebauet, mit unumstößlichen Gründen weder bejaßen noch verneinen.

Die Stadt Wittenberg stehet jeko, eigentlich zu reden, auf keinen Berge, ob man gleich, besonders von der Elb-Seite her, auch wie der Marktplatz zum Theil anzeiget, eine erhabene Ebene, worauf sie stehet, verspüret. Unterdessen hält man doch davor, daß unsere heutige Stadt Wittenberg ihre Erbauung, worzu ihnen ein altes Burgward Anlaß gegeben, den Holländern, wie gedacht, zu danken habe, welche, nachdem sie aus den überschwemmten Niederlanden in unserm Lande an der Elbe herein beruffen worden, auch diesen Ort als ein altes Dorf oder Flecken eingenommen, das Burgschloß abgebrochen, den ehemahligen vermuthlichen Sand-Berg abgetragen, ihn zu einer, jedoch in etwas erhabenen, Ebene gemacht, und das ehemahlige Burgward dieses Orts zu einer rechten Stadt angebauet haben, welches im XII. Jahrhunderte geschehen seyn soll.

Allein, in welchem Jahre dieses XII. Jahrhunderts die Stadt Wittenberg eigentlich mag erbauet worden seyn, ist ganz und gar nicht zu bestimmen; sntemahl wir nirgends eine Nachricht davon aufweisen können. Das älteste Diploma, so zu Wittenberg gegeben worden, scheint bis dato noch des Alberti I. Nachfolgers Bornhardi, vom Jahre 1227. zu seyn, wie solches in Silers Velz. Chron. p. 498. zu befinden. Jedoch es hat sich noch eine alte Schrift gefunden, welche zwar nicht zu Wittenberg gegeben worden, die aber gleichwohl der Stadt Wittenberg, nebst noch einigen andern Städten und Dörfern daselbst an der Elbe, unter den Nahmen der Burgwarde gedeutet, und von einigen zum Jahre 1180. gezehlet wird.

Die

Die Stadt Wittenberg hat drey Thore, nemlich das Schloß-Thor, so nach Westen gehet, das Elb-Thor, nach Süden zu, und das Elster-Thor gegen Morgen zu, welches letztere den Nahmen von den Flecken Elstra hat. Die Gassen sind: Die Schloß-Coswiger-Collegen-Fleischer-Witzel-Burgermeister-Marshall-Böttger-Juden- und Leinweber-Gasse. Durch die Stadt fließen 2. Bäche, welche über dem Stadt-Graben durch den Wall, vermöge einer *Arca*, geleitet werden. Sie heißen der frische Bach und der faule Bach, und es wird daraus das gute Bier, so man insgemein Bückguck nennet, gebrauet.

Die Stadt Wittenberg ist beydes durch Natur und Kunst befestiget, indem sie auf der Nord-Seite Moräste, gegen Osten aber einen grossen Canal von der Elbe, über dieses einen sehr tiefen Graben und gute Wälle hat, welche jederzeit mit Canonen wohl besetzt sind, nebst 5. Basteyen auf der Seite, wo sie am leichtesten angegriffen werden kan. Im XVI. Jahrhunderte pafirte Wittenberg für eine der stärksten Befestungen im Heil. Römischen Reiche. Sogar der mächtige Kaiser Carolus V. getrauet sich nicht, sie zu bezwingen, sondern sagte, als er im Jahr 1547. den 5. May nach der Mühlberger Schlacht davor rückte: Hätten wir den Vogel nicht, (worunter der damahlige Churfürst zu verstehen) das Nest bekämen wir so bald nicht. Dieses ist auch die einzige Belagerung dieser Stadt, deren in den Geschichten Meldung geschiehet.

Hey dem Churfürstl. Schlosse stehet ein langes Zeug-Haus, nicht weit von dem Schloß-Thore, an dem Walle, in welchem ein grosser Vorrath von allerley Bewehr und Waffen, kleines und grosses Geschüze, samt zu gehörigen Rüst-Zeugen aufbehalten werden. Des dasigen alten von Witzelkinden dem Grossen im Jahre 780. erbaueten und 807. vollendeten Schloßes haben sich ehedem die Sächsischen Fürsten, Herzoge und Churfürsten aus dem Ascanischen Stamme vom Jahre 1186. zur Residenz bedienet, deren verschiedene in der Schloß-Kirche ihr Begräbniß gefunden haben. Das heutige Schloß aber erkennet Churfürst Fridericum sapientem um das Jahr 1400. für seinen Erbauer. Es ist mit zwey runden, dicken und unfäglich festen Thürmen versehen, und wird darinnen jährlich das Hof-Gerichte gehalten.

Dieses Hof-Gerichte ist von dem Durchl. Churfürsten zu Sachsen, Johann, im Jahr 1529. errichtet, und demselben die unter dem Chur-Chreisse gehörigen Proceß-Sachen zur Untersuch- und Ausmachung angewiesen worden, Es ist des Jahres 4. mahl Session, und zwar am Tage nach Erhardi,

am

am Tage Mariä Heimsuchung, am Montage nach Quasimodogeniti und am Tage nach Michaelis, da denn die Termine zum Verfahren jederzeit so angesetzt werden, daß gegen den ordentlichen Gerichts-Termin die Parteien mit Vorstellung ihrer rechtlichen Nothdurft fertig werden, und als denn, nach Gelegenheit derer Umstände, das benötigte verabschiedet werden könne. Die Bescheide selbst werden im Nahmen des Richters und der Assessorum abgefaßt. Die Anzahl derer Assessorum ist 12. Personen, nemlich 7. von Adel und 5. Gelehrte. Die Gelehrten sollen entweder in loco oder in der Nähe seyn, damit die zwischen denen ordentlichen Gerichts-Terminen vorkommende Sachen von ihnen verabschiedet werden können. Daher werden gemeinlich die Professores juris Ordinarii derselben Academie dazu genommen. Es ist auch denen im Gericht sitzenden Doctoribus juris vergönnet, ausser den ordentlichen Gerichts-Tagen andere Rechts-Sachen, gleich den Facultäten und Schöppen-Stühlen, anzunehmen. Man findet auch bey diesem Gerichte einen Protonotarium nebst Subalternen, wie auch Advocaten und Procuratore.. Der Protonotarius trägt denen in Scabinatu sitzenden Hof-Gerichts-Beyßern die Sachen vor, ehe noch zu denen Schöppen-Stuhls und Facultäts-Berichtungen geschritten wird. Vormals und bis in das Jahr 1686. haben der Hof-Richter und die Beyßiger ohne Degen und in Mänteln erscheinen, auch der Hof-Richter bey Publication der Bescheide und Urtheile, nach Gewohnheit der Alt-Sächsischen Gräben oder Richter, einen Stab in Händen halten müssen.

Man trifft auch einen besondern Schöppen-Stuhl zu Wittenberg an, der mit dem dasigen Hof-Gerichte vereinigt ist, und dessen Confirmation und Foundation vom Churfürst Johanne Friderico Frentag nach Misericordias Domini 1536. erfolgt ist, welches durch Christianum I. im Jahr 1588. wiederholet und bestätigt worden.

Es ist auch ein Consistorium daselbst, welches der Churfürst zu Sachsen, Johann Friedrich, im Jahre 1542. gestiftet, und mit 4. Beyßern, nemlich 2. Gottes- und 2. Rechts-Gelehrten besetzt, zu welchen Stellen allemahl die dasigen Professores gezogen werden. Ehe aber dieses Consistorium angeordnet worden, sind die dahin gehörigen Sachen im Jahre 1536. der Theologischen Facultät allda, zu expediren aufgetragen gewesen. Im Jahre 1548. aber ward vom Churfürst Mauritio die Einrichtung gemacht, daß die Universität die Beyßiger desselben mit Vorwissen des Churfürsten bestellen und salariren solle, und ward also dieses Consistorium der Universität ein-

ULB Halle
002 186 551

3



einverleibet. Nachgehends hat der Churfürst Augustus in den Jahren 1555, 1560. und 1580. dieses Consistorium von der Universität eximiret, biß dasselbe am 28. Febr. im Jahre 1588. von Churfürst Christiano nebst denen andern Churfürstl. Sächsischen Consistoriis an die Regierung zu Dresden gewiesen worden. Es hat sich aber seit kurzem die Anzahl der dasigen Consistorial-Asseßorum vermehret, wie die in Wabsts Hist. Nachr. vom Churfürstl. Sächß. Sect. II. c. 5. §. 24. befindliche Specification derer zum löblichen Consistorio zu Wittenberg verordneten Herrn Directorum und Asseßorum vom Jahr 1732. bezeuget. Vorjese befinden sich also bey diesem Consistorio, auffser dem Directors und den ordentlichen Asseßoribus, auch ein Protonotarius, ein Fiscal und ein Aquarius, nebst einigen andern Subalternen, welche alle von dem Consistorio selbst angenommen, und von Sr. Churfürstl. Durchl. confirmiret worden. Unter diesem Consistorio stehen der ganze Chur-Creyß mit allen einbeziehten Schrift- und Amt-sassen von Ritterschaft und Städten, darzu auch Torgau mit zu zehlen; ferner Bitterfeld und Breßna. Man zehlet also folgende unter dieses Consistorium gehörige Inspektionen und Superintendenturen: 1) Wittenberg, 2) Zahna, 3) Belzig, 4) Gommern, 5) Barby, 6) Gräfenhänichen, 7) Remberg, 8) Torgau, 9) Liebenwerda, 10) Baruth, 11) Herzberg, 12) Schlieben, 13) Jessen, 14) Seyda, 15) Elöden, 16) Bitterfeld, 17) Dame, 18) Jüterbock. Im Jahr 1522. hielten die Augustiner aus Meissen und Thüringen zu Wittenberg eine Kirchen-Versammlung, in welcher verschiedene Verordnungen abgefasset worden.

Wittenberg hat 2. ansehnliche Kirchen. Wir wollen solche beyde, wie sie es verdienen, beschreiben, und das merkwürdigste dabey anmerken. Die Stifts-Kirche Allerheiligen, welche auch die Schloß- und Universitäts-Kirche heißet, verdienet eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Churfürst Rudolphus I. zu Sachsen hat solche auf erhaltene Päpstliche Erlaubniß, sonderlich auf inständiges Ansuchen seiner frommen Gemahlin, Cunigunda, gebornen Königl. Prinzessin in Pohlen, und zwar auf einen blutigen Dorn des Heylandes, welchen ihn Philippus Pulcher in Frankreich, wegen geleisteter Tapferkeit, gesendet, fundirt. Es war aber diese Kirche anfänglich ganz klein, und bloß einer Capelle ähnlich; hieß aber dem ohngeachtet eine Basilica, oder Haupt-Kirche, nach dasiger Gewohnheit. Nichtweniger wurde sie auch eine Cathedral-Kirche genennet, sonder Zweifel darum, weil sie mit Stifts-Herren versehen war. Diese Kirche stund unter keinen

Bischoffe, sondern unmittelbar unter dem Pabste. Daher kommt es auch, daß sie noch bis auf diese Stunde unter keinen Consistorio stehet, sondern unmittelbar unter dem Landes-Herrn, als welcher die hohen geistlichen Gerichte durch seinen Geheimden und Kirchen-Rath in seinen Nahmen verichten läßt. Ehemahls hatte diese Kirche das Jus Patronatus, oder das Recht, Geistliche, Kirchen- und Schul-Bediente einzusetzen; ferner auch über die Stadt-Kirche und etliche dasige Capellen.

Das Jus Patronatus über die Parochial, oder Stadt-Kirche stehet ihr noch bis jezo zu, und nachdem sie der Universität zugleich incorporiret worden, hat sie die Macht, denjenigen Professorem der heiligen Schrift, welcher vom Hofe und als Probst confirmiret wird, und über alle bey dieser Kirche befindlichen Bedienten die Inspection führet, in Vorschlag zu bringen. Sie ist erst der Heil. Ursalz und denen 11000. Jungfrauen gewidmet gewesen; endlich aber ist sie allen Heiligen geweyhet worden, und wird daher auch noch die Kirche zu Allerheiligen genennet. Churfürst Fridericus sapiens erweiterte sie, und ließ sie so viel herrlicher und grösser aufführen, wovon die noch in der Kirche befindliche Inscription folgenden Inhalt zeuget: FRIDERICUS III. Dux Saxonix, Princeps Elector, Hujus Templi & Academix Fundator. Durch diesen Bau ist sie in einen solchen Stand gesetzt worden, daß sie in der That ein vorrefliches Gebäude zu nennen ist. Denn sie ist durchgehends gewölbet, dabey sehr hoch und ziemlich breit. Auswendig sind 11, inwendig aber, welches billig zu verwundern, nur ein einziger Pfeiler. Ihre Länge ausser der Capelle, so an die Kirche gehänget ist, beträgt 14. Rheinische Ruthen, 4. Schuh und 8. Zoll; die Breite 3. Rheinische Ruthen, 4. Schuh und 2. Zoll; die Höhe biß oben an das Gewölbe 4. Rheinische Ruthen, 14. Schuh und 2. Zoll, und die Höhe des Dachs 3. Ruthen, 6. Schuh und 7. Zoll. Der ganze äussere Bau ist von lauter Steinen und Werkstücken, woraus auch das innere der Kirche bestehet, nemlich die Chöre samt den Empor-Kirchen größtentheils, ingleichen die Kanzel; der Boden aber ist mit lauter hochlitzer bunten Marmorstein, so schwarz und grau untermischt ist, gepflastert. Es wurde solcher Bau im Jahre 1490. angefangen, und, wie die über der grossen Kirch-Chüre in Stein gehauene Jahrzahl bekräftiget, im Jahre 1499. geendiget. Die Einweyhung geschah von dem Cardinal und Bischoffe von Gurk in Kärnthten, Raimundo Maria Novi, der zur selbigen Zeit General-Logat Pabsts Alexandri VI. in Deutschland gewesen. Im Jahre 1514. stiftete eben dieser Churfürst in dieser Kirche, welche er von neuen mit unsäglichen Kosten aufbauen lassen, alle Freytag 5. Wachs-Lichter zu brennen. Auf der Seite

die

dieser Kirche gegen Mitternacht präsentiren sich 3. grosse Thüren. Die Die erste, so man die größte nennet, ist fast in der Mitten des Gebäudes, und eben diejenige, an welcher D. Lutherus den 31. Octobr. 1517. seine 95. Theses wider den Ablass angeschlagen. Der Altar ist von dem berühmten Lucas Cranach, Bürgermeister zu Wittenberg, in zwey Flügeln vor-treflich gemahlet worden, in dessen rechten man inwendig den Apostel Bartholomæum, und zu dessen Füßen Churfürst Fridericum III. künend erblicket. Hinter dem Altare ist das Chur-Sächsische Wappen zweymahl in der Scheiben mit unterschiedlichen Farben, ziemlich groß, nebst der Jahrzahl 1510. eingebrannt zu sehen. Zur Linken des Altars betrachtet man die ehorne Statue Churfürstens Johannis in Lebens-Größe und im Chur-Habit abgebildet. Mitten in der Kirche ist die Kanzel, auf welcher D. Lutherus geprediget, aus Stein gehauen zu sehen. Neben der Kanzel ist die ganze Passions-Historie in 8. unterschiedlichen Feldern auf einer marmorsteinernen Tafel sehr künstlich entworfen, worüber Churfürstens Friderici labientis Brustbild, unten aber die Sächsischen Wappen in Marmor eingehauen zu sehen. An dem Begitter des Altar-Plazes präsentiret sich ein vortreflicher Catheder, von welchen obiges Brustbild, so von zwey aus Holz geschnitzten Engeln gehalten wird, sich zeigt. Inwendig sind 2. Sessel, auf jeder Seite eine Thüre, und vorne ein langes Pulpet. Auf diesen Catheder werden nicht nur alle solenne Oraciones auf hohe Standes-Personen, sowohl traurige, als fröliche, gehalten, sondern auch jedesmahl die neuen Rectores creiret, da denn allezeit ein mit rothen Sammet überzogener Thron für den Rectorem Magnificum darneben aufgerichtet, und vor demselben ein kleines gleichfalls mit rothen Sammet bedecktes Tischgen gesetzt wird. Diesen Catheder gegen über steht ein dergleichen anderer, auf welchen die Doctores in den 3. obersten Facultäten gewöhnlicher Massen gemacht werden. Die Sacristey gehet unter dem Schlosse weg, und erstrecket sich in der Länge auf 4. Rheinländische Ruthen, 5. Fuß und 5. Zoll; in der Breite aber 2. Rheinländische Ruthen, 3. Fuß und 7. Zoll. Es fehlte in dieser Kirche ehemahls auch nicht an Heiligthümern. Es werden ihrer in die 5005. gezehlet, und sie wurden vor Zeiten alle Jahr den Sonntag nach Misericordias Domini öffentlich gezeigt.

Unter den sehenswürdigen Merkwürdigkeiten dieser Kirche sind folgende zu betrachten: Ueber der grossen Kirch-Thüre, wenn man hinein gehet, zur linken Hand, das an der Wand hangende Gemähde, auf welchen die Ges-

stalt und Länge des Leibes Christi doppelt entworfen ist, einmahl liegt er auf der rechten Seite, und zeiget den fördersten Theil seines Leibes, welcher gleichsam mit dünner Leinwand bedeckt zu seyn scheint. Hernach prälentiret er sich auf der linken Seite, und läßt den Rücken sehen. Churfürst Fridericus III. hat diese Abbildung nach dem Maasse und der Länge, welche er an dem Grabe Christi zu Jerusalem genommen, verfertigen lassen. Neben dieser Kirch=Thüre hängen an der Mauer an eisernen Ketten zwey ungeheure Ribben von dem grossen Walfische, der im Jahr 1356. in Pommern bey der Insel Usedom gefangen worden. Churfürst Fridericus hat solche hinein gethan, und ist eine davon 14. Schuh lang. Ueber denselben siehet man ein schön geähtes und künstlich ausgestochenes Jäger=Horn, so aus einer Greiffen=Klaue soll gemacht, und auch von gedachten Churfürsten von seiner Jerusalemischen Reise mit dahin gebracht worden seyn. Ferner erblicket man allda eine grosse Ribbe, welche man, jedoch ohne Gewisheit, für eine Riesen=Ribbe ausgiebet. Ohnweit des Altars ist das Bildniß D. Martin Luthers in Grösse, wie er gelebet, in einem schwarzen Priester=Rocke und weiten vielfältig gesprengelten Stiefeln, recht nach den Leben auf einer hölzernen Tafel und mit einen ausgeschnitzten vergoldeten Rahmen, von dem berühmten Lucas Cranach auf Kosten der Universität so wohl und natürlich gemahlet, daß ein jeder Kenner in billige Bewunderung darüber gesehet wird. Man betrachtet auch über dem Haupte D. Luthers dessen Wappen, in Form und Grösse eines Tellers; so mit verschiedenen Farben illuminiret ist. Es bestehet solches aus einer weissen Rose im rothen Felde, mit einen übergoldeten Kranze; mitten in der Rose siehet ein rothes Herz, und auf demselben ein goldenes Kreuz. In dieser Schloß= und Universitäts=Kirche befinden sich der Churfürsten Friderici Sapientis, als Stifters der Universität und dieses Gottes=Hauses, und seines Bruders, Johannis Constantis, messingene Grabmähler, so wohl werth sind, daß man sie in Augenschein nimmt. Sonst liegen auch noch viel andere Chur= und Fürstl. Personen beyderley Geschlechts darinnen begraben. Man siehet auch in dieser Kirchen viele Statuen von heiligen Jungfrauen, von einigen alten Prinzessinnen, von verschiedenen Churfürsten von Sachsen deren ordentliches Begräbniß ehemahls darinnen gewesen ist. So ist auch D. Luther, welcher den 17. Jan. 1546. die letzte Predigt in dieser Kirche gethan, und den 18. Febr. besagten Jahres zu Eisleben gestorben, auf Churfürstens Johann Friedrichs zu Sachsen ausdrückliches Begehren von Eisleben nach Wittenberg abgeführt,

ret,

ret, und in dieser Kirche beygesetzt worden. Weiter lieget darinnen begraben Philippus Melancthon und viele andere gelehrte und berühmte Männer. In der Sacristey wird das Theologische Archiv, ferner alle Responsa der Theologischen Facultät zu Wittenberg, in einen grossen Schrank mit drey Thüren und zwey Flügeln verwahret, worzu die Theologische Facultät und der Probst an dieser Kirche jeder einen besondern Schlüssel haben. Unter andern raren Werken verwahret man darinnen eine alte Handschrift von Laetantio, wovon man viel Wesens machet; der kostbaren beschlagenen Bücher nebst vielen goldenen und silbernen Geschirren, als Kelche, Platten, Leuchter und dergleichen zu geschweigen. In dem grossen runden Thurme ausserhalb dieser Kirchen befindet sich das Chur- und Fürstliche Archiv. Das Gewölbe an sich selbst ist sechseckigt, sehr hoch und wohl geschlossen, 14. Ellen lang, und die Mauer, dadurch 3. grosse Fenster, so mit starken eisernen Gessireen und dergleichen Thüren, gebrochen, versehen sind, 5. und eine viertel Elle dicke. Die Documenta, Acten und Urkunden sind in drey in die Mauern eingebrochenen und mit eisernen starken Thüren und Niegeln versehenen hohen Schränken, wie auch einen hölzernen Schrank und dergleichen langen Kasten, hinterleget; der darinnen stehende Tisch ist von der Erden an ganz mit Steinen in die Höhe gemauert, und an den zwey Seiten mit steinernen Bänken umgeben. Vor diesem Behältnisse liegen zusammen 14. Schlösser, zu welchen Chur-Sachsen 6, Sachsen-Weymar aber 4. Schlüssel, und Sachsen-Gotha ebenfalls 4. Schlüssel haben. Sonst siehet man auch noch in dieser Kirche die Churfürstl. Empor-Kirche; deren ehemahls singenden Dom-Herren Chor, die Stühle derer Professorum und anderer Gelehrten Empor-Kirchen. Kein Taufstein ist nicht in dieser Kirche, weil keine AAus pastorales darinnen verrichtet werden; wie sie denn auch einen Probst, aber keinen Pastorem, hat, und es wird nur von denen Herren Professoribus und Studiosis der Universität darinnen geprediget.

Die Pfarr- oder Stadt-Kirche, welche auch die St. Marien-Kirche genennet wird, ist die andere Kirche zu Wittenberg. Sie liegt fast mitten in der Stadt am Markte, und ist vom Churfürst Rüdolpho II. aus dem Hause Anhalt, nachdem sie sein Herr Vater zu bauen angefangen hatte, im Jahre 1361. vollends zu Ende gebracht worden. Man betrachtet darinnen viele Gemählde, die von den beyden Cranachen, Vater und Sohn, gemacht worden; sonderlich aber ist der Altar zu besehen, woran das Nachtmahl Christi, und unten her D, Luther, auf der Canzel stehend, abgemahlet

ist. Zur Rechten stehet D. Egidius Plumius, der allda 1603. und D. Georgius Mylius, von Augspurg, so im Jahre 1607. daselbst gestorben ist. Im Jahre 1570. ist diese Kirche in etwas erneuert worden. Nachdem solche aber binnen der Zeit ganz unansehnlich wiederum geworden, so haben Se. Hochwürdigste Magnificenz, D. Hofmaam, dafür Sorge getragen, daß sie vor etlichen Jahren wiederum repariret worden, so, daß solche sich jetzo von innen ganz neu präsidentiret. Außen stehen daran zwey schöne von Quader-Stücken aufgeführte Thürme von gleicher Höhe, welche oben mit einer gewölbten steinernen Brücke zusammen gefüget, und mit eisernen Gegittern umfasset sind, so, daß man um beyde umhergehen, und von selbigen sich weit umsehen kan. Auf diesen Thürmen müssen täglich die Stadt-Pfeiffer Vormittags um 10. Uhr und Nachmittags um 5. Uhr ein Lied oder sonsten was geistliches musichren. Endlich liegen auch in diesem Gottes-Hause viele gelehrte Männer, als J. E. D. Martin Pollichius, oder Mellerstadt, Churfürstens Friderici III. Leib-Medicus und erster Rector Magnificus der Universität daselbst, D. Udalricus Erbar, D. Johann Rhage, D. Caspar Lindemann, D. Caspar Cruciger, D. Johann Bugenhagen und viele andere mehr.

Die Superintendur zu Wittenberg hat unter sich zwey Städte und funfzehn Dorff-Kirchen. Die Städte sind Wittenberg und Pretsch; und die Dörfer heißen: 1) Pratau, 2) Eusch, 3) Dabrum, 4) Apollensdorf, 5) Dobin, 6) Straache, 7) Petersroda, 8) Pouch, 9) Salzfurth, 10) Burg-Kemnitz, 11) Sandersdorf, 12) Sausedelis, 13) Erina, 14) Rosa, und 15) Pösig. Der ieszige General-Superintendent ist D. Carl Gottlob Hoffmann, vorhero Prediger an der St. Peters-Kirche zu Leipzig, so im Nov. 1739. in Ansehen der Amts-Predigten bey der Stadt-Gemeinde, die dem Herrn D. Absichten bey seinen vielen Verrichtungen wegen zunehmenden Alters und Schwachheit zu beschwerlich fielen, anfänglich substituiret worden, nach dessen Tode aber als General-Superintendent wirklich folgete.

Der Universität zu Wittenberg hat es niemahls an Ruhm und gelehrten Leuten gemangelt. Sie ward im Jahr 1502. vom Churfürsten Friederico III. auf Anrathen seines Leib-Arztes, D. Martin Pollichii, sonst Mölkerstadt genant, und D. Johann Staupisens, fundiret, nach Art der Universität zu Löbdingen angelegt, und vom Pabst Alexandro. VI. wie auch vom Kaiser Maximiliano I. confirmiret. Den 24. August publicirte der Churfürst Fridericus die Confirmationes, und den gemachten Anfang der Lectio-

nen

nen in allen Facultäten, durch ein öffentliches Parent, und offerirte allen, die dillda studiren wollten, die nächst folgenden 3. Jahre freye Promotiones in allen Facultäten. Den 13. Octobr. erfolgte die Inauguration mit herrlichen Solennitäten in Gegenwart des Durchlauchtigsten Stiffters und Devo beyden Herren Brüder, Johannis, der hernach Churfürst ward, und Ernesti, Erz-Bischoff zu Magdeburg und Primatis von Deutschland. Der erste Rector war D. Möllerstadt, dessen wir schon gedacht haben, welcher in 3. Facultäten die Doctor-Würde erlanget hatte. Als hierauf der Universität an ihren Freyheiten, Güter und Einkünften von einem und dem andern grossen Abbruch geschähe, beschwerten sie sich darüber, und erhielten darauf vom Pabste Julio II. im Jahr 1506. ein Conservatorium, welcher auch denen Bischöffen zu Meissen und zu Brandenburg und dem Abte zu Salsfeld die Execution darüber auftrug. In eben diesem Jahre geschähe es, daß die Universität wegen der Pest von hier nach Herzberg verleget ward. Wie lange sie daselbst geblieben, davon haben wir keine Nachricht. Damit aber die Intracten der Universität noch mehr verstäckt würden: so verknüpfte Papsst Julius II. im Jahr 1507. einige Probsteyen und Pfarr-Kirchen mit der dasigen Stiffts-Kirche, und incorporirte solcher der Universität. Im Jahre 1508. verordnete gedachter Churfürst Fridericus III. Sapiens als Stiffter, die Statuta dieser Universität. Das erste Statutum handelte de Diis tutelaribus, & Unions Gymnasil Wittenbergensis, unter welchen vor Zeiten nächst Gott und der heil. Jungfrau, die sämtliche Universität den Aurelium Augustinum; ins besondere aber die Theologische Facultät den Heil. Paulum, die Juristen den Jvo, die Medicinische den Cohmam und Damianum, und die Philosophische die heil. Catharinam zu Patronen gehabt: daher noch alle Jahre am Catharinen-Tage von dem Decano der Philosophischen Facultät eine feyerliche Rede gehalten wird. Außer den allgemeinen Statuis der Universität hat jede Facultät wiederum ihre besondere Statuta.

Im Jahre 1517. gieng auf der Universität ein Licht auf, indem D. Lutherus voll Geistes und Cyfer wieder die Tetzelsche Abblasz-Krämerey mit 95. Säsen, die er zu Wittenberg am Abende Aller-Heilligen an die Schloss-Kirche angeschlagen, auf dem Kampf-Platz trat. D. Luther schickte hernach, als er bereits seine Theses öffentlich angeschlagen, ein demüthiges Schreiben sammt den Thesibus wieder Tetzeln an Albertum, dahmaliger Erz-Bischof zu Mainz und Magdeburg, und bat, er möchte doch das Buch, womit die Abblasz-Krämer die Leute hintergangen, gänzlich abschaffen, und den Abblasz-Predigern eine andere Art zu predigen fürschreiben, Allein, sein Bitten fand

fand nicht Gehör. Zewel setzte Luthero 106. andere Theses in 2. Dissertationibus zu Frankfurth an der Oder entgegen, die er aber nicht selbst, sondern Conrad Wimpina, Doctor und Professor Theologiae zu Frankfurth, gemacht hatte. Zewel schickte diese Theses nach Wittenberg, und ließ sie daselbst unter die Leute bringen. Dieses erbitterte die Studenten heftig, daß sich jemand unterstünde, durch dergleichen ungegründete Sätze ihren Professoribus zu widersprechen, und selbige zu verkaufen. Daher erkauften sie sich etliche Exemplaria davon: andere nahmen sie mit Gewalt hinweg, und verbrannten die übrigen alle, an der Zahl 300. da sie denn vorher einen jeden, der bey der Leiche der Zewelischen Positionen zugegen seyn wolte, auf den Markt bestellet hatten. Dieses alles geschah wider D. Luthers und der andern dasigen Professorum Wissen, ob wohl Zewel den Wittenbergern vorher schon mit seinen Exemplar fürgegangen war, und D. Luthers Theses auch verbrannt hatte. Dieses Verfahren der Studenten zu Wittenberg gefiel Luthero gar übel. Er schrieb daher an Jodocum, einem Eisenachischen Gottesgelehrten, unter andern also: Ich wundere mich, daß auch ihr habt glauben können, als hätte ich angestiftet, daß Zewels Theses sind verbrannt worden. Haltet ihr mich denn für so gar unsinnig, daß ich, als ein Mönch und Theologus, an einem Orte, der nicht mein ist, solches Unrecht einem Manne, der ein so grosses Amt verwaltet, anthun sollte? &c. Durch die Reformation stieg diese Universität auf den höchsten Gipfel ihres Flores, und ward damahls nicht unbillig πάντων ἀνθρώπων παιδαγωγίον, oder gleichsam aller Menschen Lehr- & Schule genennet. Auch die Feinde müssen ihr diesen Ruhm lassen, und mit dem Martiano bekennen: Inter omnes urbes a Roma distantes celeberrimam esse Wittenbergam. Im Jahre 1518. ward Philippus Melancthon von Eubingen hierher beruffen. Dieser um die Universität unsterblich verdiente Mann verfasste für Lehrende und Lernende nützliche Regeln und Gesetze, die man noch jeso daselbst zu gewissen Zeiten vorliest. Ingleichen erfolgte eine accurate Eintheilung der Vorlesungen; so, daß 2. Professores die Heil. Schrift auslegten; 2. die Streitigkeiten in der Theologie tractirten; 5. die Rechte lehrten, als: 1) Jus Canonicum, 2) den Codicem und das Jus Criminale, 3) die Pandecten, 4) Digestum Novum sive infortiatum, 5) die Institutiones; 3) die Arzney- & Wissenschaft vortrugen, als: 1) Praxin, 2) Pathologiam, 3) Anatomiam und Botanicam; 10. in der Philosophie lasen, als: Logicam, Metaphysicam, Physicam, Mathematicam, Orientalische Sprachen,

Mo

Moral, Historie, Oratorie u. s. f. Wie stark diese Universität ehemals besucht worden, kan man darans abnehmen, daß D. Lutherus schreibt, die Universität nahme zu wie ein Ameis-Hauffen. Scultetus in Annal. p. 16. und 17. berichtet, er habe von seinen Lehrmeistern gehört, daß aus vielen Provinzen Studenten nach Wittenberg, D. Lutherum und Melanctonem zu hören, gereiset wären, und daß sie bey dem ersten Anblicke dieser Stadt mit aufgehobenen Händen Gott gepriesen hätten, daß er, wie vor Zeiten aus Zion, jeso aus Wittenberg das Evangelium ausgehen lassen. Melancton, als Lehrer der griechischen Sprache, soll öfters auf 500. Zuhörer gehabt haben. Im Jahre 1520. ereignete sich hier etwas sehr merkwürdiges. Pabst Leo X. hatte am 15. Junii D. Lutbern in den Bann gethan, ihn nebst seinen Anhängern für Ketzer erkläret, und sein Bild samt seinen Schriften auf dem Markte zu Rom öffentlich verbrannt. Dieses bewog Lutherum, daß er am 10. Decembr. vor dem Elster-Thore das Jus Canonicum und die Pabstliche Bann-Bulle mit diesen Fluch verbrannte: Quoniam sanctum Domini contritasti, contritet ac devoret te æternus ignis. Dieses geschah in Gegenwart der ganzen Universität und vieler tausend Menschen. Im Jahr 1525. verlor die Universität ihren theuren Stifter, und also eine grosse Stütze, welcher seiner letzten Verordnung nach allhier in der Schloß-Kirche beygesetzt ward. Sein Nachfolger, Johannes Constans, ließ sich das Wohl der Universität nicht weniger angelegen seyn; und da die Juristische Facultät bisher kein Auditorium publicum gehabt, so räumte er ihr ein Theil seines Schlosses darzu ein. Wegen einreissen der Pest verlegete er im Jahr 1527. die Universität nach Jena, und endlich nach Schlieben. Sie muß aber im Jahre 1529. schon wieder in Wittenberg gewesen seyn. Als dieser Churfürst im Jahr 1532. starb, ward er ebenfalls, seiner Verordnung zu Folge, in der Universitäts-Kirche begraben. An seinem Nachfolger, Johanne Friderico, erhielt die Universität Wittenberg einen neuen Patron und Vater. Er verbesserte den bisherigen Professoribus ihre bisherige Besoldung, und gab der Universität aus etlichen Klöstern grosse Zusätze. Im Jahr 1536. schenkte er ihr das Stift oder Schloß-Kirche mit ihren Einkünften, und machte sonst allerley löbliche Verordnungen. Im Jahre 1546. verlor die Universität ihr bisheriges Kleinod und Palladium, den theuren D. Martinum Lutherum, welcher den 18. Febr. starb, und den 22. dieses Monats mit grossen Solennitäten nach Wittenberg gebracht, und in die Schloß-Kirche begraben ward.

Bald darauf giengen die fatalen Zeiten dieser Universität an. Der Churfürst fund wider den Kaiser in vollen Waffen; Herzog Mauritius aber lag gegen den Churfürsten zu Felde. Weil man sich nun bey solcher Beschaffenheit der Sachen zu Wittenberg eine Belagerung besorgte; so ward den 6. Nov. im Jahre 1546. den Studenten durch einen öffentlichen Anschlag zu verstehen gegeben, daß sie sich von hier weg begeben möchten, und wurde also die Universität dimittiret. Jedoch im Jahre 1548. nahm sich der Churfürst Mauritius derselben auf das äusserste an, um sie wieder in den vorigen Stand zu setzen. Im Jahr 1552. ward sie wegen der Pest nach Torgau verlegt. Gedachter Churfürst erkaufte das Haus des Augustiner-Klosters von D. Lutheri hinterlassenen Kindern für 3700. Gulden; verbaute auch 3000. Gulden, und ließ es zu einem Collegio zubereiten, welches er alsdenn der Universität schenkte. Das Nosocomium zum Gebrauch für franke Studenten, die Unterhaltung der Communität und die Stipendia nahmen alle grosse Summen weg. Zu Anfange des XVI. Jahrhunderts ließ sich Prinz Augustus, des Churfürstens Christiani erster Sohn, hier immatriculiren, und ward im Jahr 1601. Rector Magnificentissimus. Auch erfolgte um diese Zeit die Visitation der Universität, da alle Professores das Juramentum Religionis ablegen mußten. Im Jahr 1602. celebrierte man allhier das erste Universitäts-Jubiläum mit grossen Solennitäten. Als im Jahr 1631. der König von Schweden, Gustavus Adolphus, mit seiner Armee ohnweit Wittenberg über die Elbe setzte, und eine grosse Menge Studenten, um ihn zu sehen, hinaus giengen, nahm er sie sehr gnädig an, nennete sie Luthers Söhne, und sagte öffentlich: Euch und diesem Orte haben wir in Schweden das Licht des Evangelii zu danken, &c. Ja, was noch mehr zu bewundern, da gleich die Schweden in den folgenden Zeiten, nehmlich im Jahr 1642. in diesen Landen feindlich agirten, so bekam sie doch von dem Chef der Schweden, aus besondrer Hochachtung gegen sie, einen Schutz-Brief für sie und alle ihre Güter, wodurch sie von aller Einquartierung, Contribution und andern Unruhen gesichert worden. Gleich vor dem andern Jubilæo im Jahre 1702. ward der damalige Durchl. Churfürst Prinz zu Sachsen, und nunmehr glorwürdigst regierende König von Pohlen und Churfürst zu Sachsen, Fridericus Augustus, zum Rectoro Magnificentissimo gemacht, welches alles mit den größten Solennitäten gefeyert ward. Den 6. August ward das Jubiläum durch eine Einladungs-Schrift, im Nahmen des Höchstgedachten Rectoris Magnificentissimi, öffentlich angekündigt. Den 18. Octobr. ward dieser dritte Geburts-Tag der Universität mit

mit kaum jemahls gesehener Pracht, und in Gegenwart vieler Gesandten, Durchlauchter Personen und anderer vornehmen Leute, celebrirer. Im Jahre 1711. erhielt die Universität von Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, als damaligen Reichs-Vicario, ein unvergleichliches Merkmal, Königl. Huld und Gnade, indem Sie der juristischen Facultät die so genannte Comitivam Palatii, oder die Rechte, Würden und Vorzüge der so genannten Kaiserl. Pfalz-Grafen, so, wie der Philosophischen Facultät, die Macht und Gewalt, geordnete Poeten zu creiren, allergnädigst ertheilten.

Diese Universität wird, nebst der zu Leipzig, den Prälaten gleich geachtet, und hat bey allgemeinen Land-Tagen und bey Eröffnung der gewöhnlichen Proposition das Recht, zu sitzen. Die Sachen derselben, so ihren Zustand betreffen, gehören unter das Ober-Consistorium zu Dresden, als Chur-Sächsischer Kirchen-Rath. Doch ist die Universität, welche in Fällen, die nicht peinlich sind, allein die Jurisdiction hat, in Justiz- und Policien-Sachen, ohne Concurrenz der Hof-Gerichte, an die hohe Landes-Regierung verwiesen. Die Erwählung eines Rectoris geschieht jährlich zweymahl, als den 1. May und den 18. Octobr. nach Ordnung der 4. Facultäten, in der Schloss-Kirche. An Promotionen übertrifft diese Universität die andern Sächsischen, und hat wohl öfters in einem Jahrhundert die Doctores zu hunderten, und die Magistros zu tausenden gezeuget, die hier solche Würden erhalten. In Ansehung der Magister-Promotionen ist folgender Vers entstanden:

Doctores Basilea creat, Witteberga Magistros.

Die Ursache dieser starken Promotionen ist wohl unter andern auch diese, daß hier die Gradus nicht so viel kosten, als auf andern Universitäten; und daß man jährlich zweymahl, als den 30. April und den 17. Octobr. die Magister-Würde ertheilet. Das älteste Universitäts-Siegel besund in dem Bildnisse Chur-Fürstens Friderici III, als Stifters, in Churfürstl. Habit nebst dem Schwerdte und den Worten: Me auspice coepit Witteberga docere 1502. Der Dorfschaften, so der Universität gehören, sind 8, als: 1) Melzig, 2) Eutsch, 3) Renden, 4) Pollnsdorf, 5) Kopenig, 6) Dietrichsdorf, 7) Witerik, 8) Teuchel; ingleichen eine Mühle zu Absdorf, und ein Guth zu Sergraben, welche sie alle im Jahr 1537. vom Churfürsten Johanne Friderico geschenkt erhalten hat. Ferner gehören ihre 3. schönen Collegia, nemlich: 1) das Augustiner-Kloster, 2) das Collegium, 3) das so genannte Consistorium. Das letztere befindet sich auf der Juristen-Casse. Unten
auf

auf der der Erde ist erstlich das Consistorium und das Concilium. Ferner sind in diesen Gebäude das Juristen-Auditorium, worinnen die Rechtsgelehrten öffentlich lesen und disputiren; ferner der Schöppen-Stuhl, und endlich die Juristen-Facultät. Das Collegium Fridericianum, als das andere Universitäts-Collegium, ist ehemahls ein Kloster gewesen. Es stehet nicht weit vom Elster-Thore, und ist ein ansehnliches Gebäude, so erst im Jahre 1747. neu repariret worden. Man findet darinnen viele Wohnungen für Studenten. Das alte Auditorium ist im hintern Theile dieses Gebäudes, worinnen die Philosophi und Medici in 2. unterschiedenen Auditoriis lesen und disputiren. Auch ist hier das Theatrum Anatomicum, so mit vielen Sceletis und Präparatis ausgezieret ist; und ferner das Carcer. Im vordern Theile dieses Collegii ist das neue grosse Auditorium Theologicum, worinnen D. Luthers Catheder und der damahligen Professorum Bildnisse sind. Hierinnen lesen und disputiren die Theologen und zum Theil auch einige Philosophen; auch werden die vornehmsten Orationes und Disputationes samt den Magister-Promotionen allda gehalten. In diesem Collegio wohnet auch der Universitäts-Verwalter, der die Revenüen von den Universitäts-Dörfern zu besorgen hat. Auch ist hier der Universitäts-Keller. Das Augustiner-Kloster lieget harte am Elster-Thore, wenn man hinein gehet, linker Hand, und war ehemahls ein Kloster, so Churfürst Rudolphus erbauet, und den Augustinern eingegeben hat. Es ist ein weitläufiges Gebäude, und bestehet aus 3. Flügeln. Man findet darinnen das Auditorium derer Stipendiaten, Wohnungen für Studenten, und den grossen Convivens Saal, worinnen man schmauset, wenn Magisterial- oder Doctoral-Tractamenten gegeben werden. Gleich bey dem Eingange dieses Klosters, linker Hand, ist die Universitäts-Bibliotheek, und derselben gegen über, rechter Hand, ist die Anatomie und Raritäten-Kammer, so Er. k. k. regierende Majestät der dasigen Universität im Jahr 1734. geschenkt, und aus Dresden dahin abführen lassen. Im Hofe, bey dem Eingange linker Hand, ist der Hortus Medicus; und endlich hinten im Kloster das Convictorium oder die Communität, worinnen öfters auf 300. Studenten gespeiset. Weil man aber sonst hier gegen ein leidliches Geld leben kan; so hat diese Zahl abgenommen. Jezo sind darinnen 18. Tische, und an jeden Tische werden 12. Studenten, deren jeder wöchentlich 6. Groschen zahlen darf, gespeiset. Nach der Reformation ward dieses Kloster vom Churfürsten Johanne Luthero geschenkt, welcher in demselben sowohl vor der Reformation, als ein Augustiner-Mönch, und auch nach der Zeit gewohnet hat. Man zeiget seine Stube
noch

noch den Fremden, welche aber jetzt eine Mehl-Kammer des Oeconomi vom Convictorio ist. Man liest darinnen viele Nahmen von fremden Passagiers, so sich selbige zeigen lassen; und unter andern auch den Nahmen Petri Magni, des ersten Kaisers von Rußland, welcher solche auch gesehen, und seinen Nahmen eingegraben, über welchen nachgehends ein Gegitter gemacht worden. Durch Churfürst Mauritium kam es, wie eben schon gedacht worden, an die Universität, und Churfürst Augustus brachte es in gegenwärtigen Stand. Es stehen noch bis auf den heutigen Tag in dem Fürsten-Saale die Bildnisse der Durchlauchtigen Wohlthäter mit Aufschrift darinnen:

FRIDERICUS III. Dei benignitate

Dux Saxon. &c. Wittenbergensem

Academiam inchoavit,

JOHANNIS Dei benign. Dux Sax. &c.

conservavit.

JOH. FRIDERICUS D. B. Dux Sax. &c.

fundavit,

MAURITIUS D. B. Dux Sax. &c.

belli dissipatam instauravit,

AUGUSTUS D. B. Dux Sax. &c.

exornavit, amplificavit &

confirmavit

CHRISTIANUS I.

Nutritum sustentavit,

CHRISTIANUS II.

exaetio fliciter seculo, expurgavit,

JOHANNIS GEORGIUS I.

a bellorum gravissimis tumultibus defensam pariter

& novis privilegiis auctam, secunda

quasi vice fundavit.

JOHANNIS GEORGIUS II.

Elogio idem simplici haud exprimendus in conservanda

exornandaque Academia hac aequavit plures,

alios superavit.

Von der Juristen-Facultät, welche aus dem Ordinario, 5. ordentlichen Professoribus und einigen Supernumerariis bestehet, müssen sich hier, oder in Leipzig, alle Candidaten, so practiciren wollen, wie auch die Notarii, examiniren lassen. Die Universitäts-Bibliothek hat Churfürst Fridericus im Jahr 1514. gestiftet, worzu 1536. die Einkünfte des Stifts gewidmet wurden. Es sind aber die Bücher, so der Stifter hinein geschenkt, und vor dessen jeden sein Bildniß im Chur-Habit gestanden, im Jahr 1647. nach Siena gebracht worden. Seit der Zeit ist sie wieder stark angewachsen, und befindet sich jetzt in gutem Zustande.

Im Jahr 1562. ward das Schul-Gebäude in Wittenberg erbauet, und wegen Baufälligkeit, im Jahre 1731. niedergehauen und neu aufgeführt. Diese Schule ist sonst in gutem Zustande, und hat 6. Collegen. Die erste Buchdruckerey soll in Wittenberg George Döring mit den Zunahmen Goldschmied, unter Beyhülffe Lucas Cranachs, im Jahre 1500. angeleget haben. Aus des bekandten Hanss Luffts Presse ist D. Luthers Bibel, in deutscher Sprache, mehr als hundert tausendmahl gekommen, daßer er auch nur der ordentliche Bibel-Buchdrucker genennet worden.

Das Franciscaner-Kloster liegt in der Kloster-Gasse und ist ehemahls ein fürtreffliche Gebäude gewesen, ob es wohl jetzt fast in Ruin liegt. Helena, die Gemahlin Churfürstens Alberti I. hat es erbauet; Churfürst Johannes Fridericus hat es im Kriege mit dem Kaiser zu einem Proviant-Hause gemacht, welches es auch jetzt noch vorstellet. Es ist höchlich zu bedauern, daß die ungemeyn schöne Kirche, womit dieses Kloster versehen gewesen, so zu Grunde gerichtet worden. Es liegen in derselben die Churfürsten und Herzoge zu Sachsen mit ihren Gemahlinnen und Kindern aus dem Hause Anhalt. Auf ihren Grabmählern findet man Inscriptiones. In dem Bezirk dieses Klosters ist ein kleines Hospital angeleget, und darinnen ein kleines Kirchlein erbauet worden, worinnen zwar alle Tage Bet-Stunde gehalten, aber nur alle Sonnabende von den Studenten geprediget wird. In den drey hohen Festen wird am dritten Fevertage, von den untersten Diacono an der Pfarr-Kirche, hier eine Predigt gehalten, die der gemeine Pöbel die Köffel-Predigt nennet. Woher diese Benennüg komme, ist uns unbekandt. Es ist dabey ein so grosser Zulauff vom Volke, daß nach der Predigt die Musick zu einem Fenster hinein gemacht werden muß. Das Rath-Haus stehet auf dem Markte. Witten darinnen sind die Brodt-Bänke, der Raths-Keller, die Salz-Waage. Die Gar-Küche liegt zunächst daran. An dem Rath-Hause steht ferner ein schöner Brunnen, der mit einem auf vier Säulen stehenden Gehäuse versehen ist,

wor-

worauf das Wappen nebst dem Stadt-Zeichen zu sehen ist. Im Jahre 1617 ward er angelegt, und 1724. reparirt. Unter dem Stadt- oder Zerbster-Keller, in welchen man das Zerbster-Bier verzapfet. Das Wittenbergische Stadt-Bier ist berühmt, und heist Guckguck. Es ist stark, daher es denen so es nicht gewohnt sind, leicht in die Köpfe steigt; deswegen man auch von Wittenberg sagt, daß man daselbst auch im Winter und in der Nacht den Guckguck schreyen höre. Nechst diesen Bier wird noch ein anderes gebrauet, so man Fisch-Bier nennet. Das ordentliche Proviant-Haus der Stadt ist erst in diesem Jahrhunderte erbauet worden, und stehet bey dem Eingange zum Elster-Thore rechter Hand. Es ist selbiges ein sehr grosses und ansehnliches Gebäude, und mit Lebens-Mittel versehen. Wenn man von Wittenberg nach Remberg geht, welches eine Meile davon ist; so kömmt man auf lauter sumpfige und morastige Wege, die zur Bequemlichkeit der hin und her Reisenden stets mit Hölzern belegt werden muß. Diesen Weg hat man zum Scherze den **hölzernen Stein-Weg** genennet; und er hat auch diesen Nahmen noch bis jeso behalten. Der so genannte Luthers-Brunnen ist eine viertel Meile davon. Auch ist noch zu erwehnen, daß ehemahls hier zu Wittenberg eine Brücke über die Elbe gewesen.

Daß Wittenberg schöne Freyheiten und Privilegia erhalten habe, ist aus dem vorhergehenden schon bekandt. Wir gedenken hier nur noch, daß sie auch ehemahls die Stapel-Gerechtigkeit im Jahre 1415. unter Herzog Rudolpho IV. erhalten. Und 1443. erhielt sie vom Kaiser Friderico eben dergleichen Privilegium. Ferner hat sie das Recht, durch gewisse Abgeordnete der Visitation der Land-Schule in Grimma auf ihre Unkosten bezuwohnen, und andere besondere Freyheiten und Gerechtigkeiten mehr. Das Raths-Collegium bestund ehemahls, bis ins Jahr 1556. aus drey besondern Rätthen, die zusammen 24. Personen ausmachten, nemlich drey Bürgermeister, drey Stadt-Richtern, und 18. Raths-Herren. Diese drey Rätthe regierten ein Jahr um das andere. Nach der Zeit ist der Rath nur in zwey Mittel getheilet worden, daher sind auch nur noch zwey Bürgermeister hier, die ein Jahr um das andere die Regierung führen. Das Wappen der Stadt ist eine ganz silberne Burg mit fünf Thürmen im rothen Felde. Unten neben dem Thore stehen zu beyden Seiten die 2. Sächsischen Schilde. Zum Wahr-Zeichen der Stadt Wittenberg giebt man zweyerley an: 1) Ein in Stein gehauenes Bild an der Pfarr-Kirche, welches einen Juden vorstellet, der an den Zissen einer Sau hängt und saugt. 2) Daß auf allen Brunnen, die in den Strassen zu finden sind, und die in diesen Jahrhunderte sämmtlich aus-

gebessert worden, zu oberst Schilde stehen, die den Chur-Hut über sich haben, und auf der einen Seite mit dem Chur-Sächsischen Wappen, auf der andern mit Abbildung der grossen mit zwey Thürmen versehenen Stadt- und Haupt-Kirche, welche so wohl als das Wappen, sauber aus Holz geschnitten sind, prangen. Noch ist zu gedenken, daß wegen der häufigen Moräste in dieser Gegend die Luft und das Wasser zu Wittenberg eben nicht sonderlich gesund seyn soll. Die Stadt hat drey Jahr-Märkte, als: 1) Montags nach *Misericordias Domini*; 2) Montags nach *Galli*, 3) Montags nach *Lucia*. Unter den besondern Fatalitäten hat man nebst der verschiedenmahligen Pest, deren wir schon bey Beschreibung der Universität gedacht haben, auch den grossen Brand der Stadt von Jahre 1640. zu rechnen. Auch gehöret hierher, daß im Jahre 1637. am heiligen Drey Königs-Tage das herrliche Hospital der Universität, zu welchen Gebäude fast ganz Deutschland, ja auch ausländische Königreiche, Beytrag gethan hatten, von der dahmahligen Garnison abgebrannt worden, weil man es der Festung schädlich zu seyn erachtete. Ferner derselben dreymahligen Eroberung bey dem ieszigen nochfortdauernden hefftigen Kriege, nemlich: 1) wurde dieselbe, als die Preussische Invasion in die Sächsischen Lande geschah, den 29. August 1756. mit Preussischen Troupen besetzt, nachdem sich das darinne gelegene Prinz Eugenische Curassier-Regiment etliche Tage vorher ins Lager bey Pirna begeben hatte, 2) wurde sie von Kaiserl. Königl. und Reichs-Troupen unter Commando des General-Feldzeugmeisters Grafen von Maquire den 3. Octobr. 1760. erobert. Und weil dieses Andenken noch ganz neu ist, so können folgende Umstände davon mitgetheilet werden: Es war am Michaelis-Tage, den 29. Sept. 1760. als die combinirte Kaiserl. Königl. und Reichs-Armee unter Anführung des General-Feldzeugmeisters Grafen von Maquire sich der Stadt Wittenberg näherte, und das jenseit der Elbe gelegene Tete de Pont, nach einigen Stunden Preussischer Seits gethaner Gegenwehr, sich bemächtigete. Den 2. Octobr. marschirte dieselbe gegen die an der Stadt liegende Weinberge, grif das daselbst stehende Preuss. Hülfische Corps an, und nöthigte es, nachdem einige Dörfer angestreckt wurden, ihre Anhöhen zu verlassen. Die combinirte Armee rückte darauf dieser Stadt näher, besetzte daselbst alle Pässe, und schnitte ihr das noch zukommende Wasser ab. Es wurden alsbald Haubitz-Granaden und Kugeln hinein geworfen, welche aber so weit keinen Schaden verursachten, als daß ein Haus dadurch auf der Mittel-Gasse in Brand gerieth, und nebst dessen Hinter-Gebäude in die Asche gelegt wurde. Allein, in dieser Nacht sahe man auf der einen Seite
die

die Amts-Vorstädte in vollen Flammen. Den 3. Octobr. bey Anbruch des Tages hatten die Belagerer ihre Batterien zu Stande gebracht, und der Angriff geschah aus 3. Batterien bey dem Schloß-Thore: bey einbrechender Nacht um 8. Uhr aber sahe man ganz unvermuthet Bomben und Kugeln an allen Orten auf die Stadt zu fliegen, daß niemand in der Stadt wußte, wohin er seine Zuflucht nehmen sollte. Hierdurch wurde der Commandant dieser Stadt, der General Salenmon, genöthiget, Chamade schlagen zu lassen, und nach geschlossener Capitulation sich mit der Besatzung, Munition und ganzen Artillerie zu Kriegs-Gefangenen zu ergeben.

Die in den Vorstädten abgebrandten Gassen sind folgende: die ganze Amts-Vorstadt oder die so genannte Fischerey, der meiste Theil der Claus-Sand- und Grün-Strasse, und die so genannte lange Reihe vor dem Elster-Thore. Was den Schaden der Stadt anbetrifft, so ist das schöne Schloß, eines von den ersten Altstücken unserer Zeit, nebst der Schloß-Kirche und anderer schönen Gebäuden bey nahe ganz von Flammen verzehret worden. Die Stadt- und Pfarr-Kirche wäre bald ein gleicher Zufall begegnet, indem 3. Bomben in den einen Thurm gegen Mitternacht einschlugen, und die Haube desselben zerschmetterten und in Brand steckten; allein, durch Beystand Gottes und mühsames Arbeiten wurde es von wenigen Personen gelöscht, obgleich jedermann an deren Erhaltung zweifelte. Das Unglück der Stadt wurde durch den starken Wind welcher entstand, als die Chamade von der Besatzung geschlagen wurde, um ein großes vergrößert, denn dieser Wind brachte die noch in glühenden Flammen stehenden Häuser in eine solche Feuer-Bluth, daß, ohngeachtet alles Löschen, dennoch 7. Gassen den Feuer überlassen werden mußten. Von diesen Wind entstandenen Brande sind unter die abgebrandten Häuser noch zu zählen das Conkistorium und Franciscaner-Kloster, in welchen letztern mehr als 20. Fürstliche Personen begraben liegen. Ueberdies sind die Wittenbergischen Einwohner unter denen Sächsischen bombardirten Städten am gefährlichsten dran gewesen, indem sie wegen der sehr engen Gassen und niedrig gebauten Häuser denen Bomben, Haubitzen-Granaten und Kugeln nicht entweichen konnten. Nicht lange nach dieser Einnahme der Stadt kam Ihre Majest. der König in Preußen aus Schlesien nach Sachsen, gieng bey Dessau über die Elbe, und bemächtigte sich, nachdem die Gegenpart sich von selbst heraus gezogen, ohne ihm geschwehen Widerstande den 29. Octobr. 1760. der Stadt Wittenberg von neuen. Den 3. Novembr. 1760. kam es zu einer grossen Betaille bey den Dorfe Eipitz, ohnweit Torgau, welche aber vor die Kaiserl. Königl. Armee, fatal ablieff. Bey dieser

Gelegenheit können wir dem Leser einige Relationen von der erwähnten Ba-
taille bey Torgau, so, wie solche zum Vorschein gekommen, mittheilen.

Aussatz eines Kaiserl. Königl. Officers von der Bataille
bey Torgau, den 3. Novembr. 1760.

Als man den 3. Novembr. Vormittags um 9. Uhr über Melbis gegen Groß-
wig und in der Gegend bey Briessbis, so beyhm General Lasci auf unsern
linken Flügel etliche Canonen-Schüße vernahm, und der General-Quartier-
Meister Herr von Sigobitz mit seiner General-Staab selber Zeit zu Meiden in
Quartier lage, kame Nachricht, daß etwas hinter dem Wald bey Meiden und
Maasdorf von Feind verspüret wurde, dahero stellten sich die Grenadiers und
übrige Mannschaften des Generals von Batiany Commando ins Gewehr,
welche von Meiden hart an Wald stunden, und es war ohngefahr um 10. Uhr,
als befohlen wurde, daß alle Bagage, so geschwind als möglich nach Torgau
marschiren sollte, ich gieng unterdessen auf die Anhöhe, so zwischen Zinna und
Wolfa sich befindet, um zu sehen, was passiren würde. Um 11. Uhr war es,
als man über Siptitz gegen Großwig ein starkes Canoniren hörte, und zu gleich
Zeit einen so hefftigen Sturm-Wind und Regen sich erhob, daß ich mit mei-
nen Augen gesehen, wie ein Dragoner zu Pferd von denselben umgeworffen
wurde, und bey der Bagage selbst hat man vernommen, daß verschiedene Wagen
nebst Leuten von diesen Winde sind über den Hauffen geworffen worden. Vor
12. Uhr hörte man schon, daß das Batianische Corps mit dem Feind beschäff-
tiget war, so bey Meiden stund.

Ich nahm mir dahero für, alles dabey vorfallende wohl in Augensehein zu
nehmen, und nach Möglichkeit in eine Geometrische Figur zu bringen. Man
hörte zur selbigen Zeit durch verschiedene Personen, daß der General Lasen, wel-
cher auf unsern linken Flügel stund, mit dem Feinde im Treffen ware, darzu das
starke Canoniren diese Aussage bekräftigte. Als ich nun diesen meinen Vorha-
ben nachkommen wollte, so wußte man noch nicht, was daraus werden würde,
denn ich stund auf einer Anhöhe, nicht weit von Dorfe Wolfa, wo ich zwar ei-
ne gute Uberschauung hatte, allein dieses starke Canoniren gleichete mehr hin und
wieder hasardirenden Attaquen und forcirten Retiraden, als einer ordentlichen Ba-
taille; denn wenn ich nach Torgau sahe, so schiene es, als wenn alles sich nach
der Elbe zu lenkte, sahe ich gegen Meiden und Melbis, so schargirten die Linien
auf beyden Seiten mit grosser Hefftigkeit, und die Cavallerie gerieth durch viel-
fältiges Ein- und Durchhauen in grosse Unordnung. Bey diesen sahe man
hin

hin und wieder Canon- und Mouton-F Feuer der Infanterie so wohl Preussischer als Kaiserl. Seiten. Doch von Zinna gegen Maasdorf schien es einen Commando-Scharmügel ähnlicher, links bey Zinna gegen Siptitz und Grosswig hörte man das kleine Gewehr und Canon-F Feuer mit mehrer Heftigkeit, wie auch in der Gegend bey den Dorfe Briestwitz, welches man wegen den vorstehenden Wald nicht genau in Augenschein nehmen konnte, wir hatten auch zu eben dieser Zeit gegen uns einen starken Wind, daher uns der Rauch beständig in Gesichte lag, so, daß man nichts gewisses determiniren konnte. Doch bemerkte ich durch Nachfragen bey den Blefirtten und Deserteurs daß das Glück uns eben nicht sonderlich favorisirte, wie ich auch von den Hin- und Wiedermarschiren und von den unordentlichen und unbeständigen Feuern aus grossen und Kleinen Gewehr darinnen bestätigt wurde. Dieses alles währte bis um 1. Uhr Nachmittags, als sich unsere Armee ordentlich posirte, und es nunmehr das Ansehen zu einer ordentlichen Bataille gewann. Ich bemerkte dannenhero gleich darnach, daß ein Dorf in volle Feuer-Flammen gegen der Fronte aufbrach, und der gemeinen Aussage nach sollte es Siptitz seyn, und hätten es die Unsrigen um dieser Ursachen angesteckt, weil der Feind bey selbigen einen Vortheil zu gewinnen suchte. Es schien auch, als wenn der Himmel und die Elemente geneigter werden wolten; denn der Wind lenkte sich gegen des Feindes Fronte, und vor das Regen-Wetter bekamen wir hellen Sonnenschein. Unsere Canonen, so recht vortheilhaftig auf den Anhöhen zwischen Zinna und Wölfa gestellt waren, hatten so grosse Wirkungskraft, daß denen Preußen nunmehr bald verboten wurde, bey denen Dörfern Ottera und Branden, uns zu überflügeln, wie man auch merkte, daß sie das dort fließende Wasser daran verhinderte. Zudem war unsere Infanterie durch Hülffe etlicher Canonen sehr glücklich, die dem Dorfe Zinna zur linken Hand im Treffen stunden, die Gegend ist, wenn ichl ohngefehr von Zinna gegen Siptitz sehe. Obgemeldete Infanterie war so standhaftig, daß sie mit grosser Herzhaftigkeit in die Preussische Drang und 4. Bataillons zu Kriegs-Gefangenen machten, auch bemächtigten sie sich zugleich um 3. Uhr den erst gemeldeten Platz mit solchen Vortheil, daß die Preußen, so auf unsern rechten Flügel drangen, sich retiriren mußten. Die Preussische Cavallerie, so gegen unsern rechten Flügel in voller Beschäftigung war, wußten nicht, was bey Zinna passirte, daher sie das Gefecht hartnäckig und standhaftig so lange fortsetzten, bis sie auf beyden Seiten von den unsrigen umflüget und sich dieserhalben genöthiget sahe, die Flucht zu ergreifen. Man merkte auch, daß der General Lascy die Preußen zwang, sich von Briestwitz gegen Grosswig zu retiriren, so, daß unsere Armee alle Plätze oder kurz

zu sagen, das Feld bis an den Wald bey Maasdorf erhielt, wo sich die Preußen setzten, und hörte man weiter nichts, als etlicher Schüsse aus Canonen und kleinen Gewehr, um halb 9. Uhr des Nachts. Nach diesen war alles stille und wir ließen unsere Bagage in der Nacht um 2. Uhr bey Torgau über die Elbe marschiren. Des andern Tages marschirten sämtliche Regimenter unserer grossen Armee über 2. Schiff-Brücken bey Torgau, ohne daß wir vom Feinde wären gezwungen worden.

Oesterreichische Relation von der Schlacht bey Siptitz.

Nachdem der König in Preußen den 26. Octobr. die Elbe ohnweit Dessau passiret, so fort die combinirte Reichs-Armee sich über Düben nach Leipzig gewendet: so wurde von der Kaiserl. Königl. Armee zwar anfangs, in dem Abschen, um sowohl Leipzig als Torgau nach Möglichkeit zu bedecken, das Lager bey Eulenburg bezogen, nach der Hand aber, da aus denen gegentheiligen Bewegungen abzunehmen war, daß des Feindes Abschen vorzüglich gegen die Elbe gerichtet sey, die Position ohnweit Torgau solchergestalt genommen, daß der rechte Flügel an Sinna, und der linke auf der Anhöhe von Großwig, und das Grenadier-Corps bey Weidenhain zu stehen kam, wohingegen das Corps des Herrn Feldzeugmeisters Grafen von Lasen, da die feindliche Armee sich nachmahls recht gegen Eilenburg gezogen hatte, seine Position bey Mokrehna nahm. Es setzte sich jedoch den 2ten dieses die Königl. Preuß. Armee wiederum von der Anhöhe von Paschwitz in Marsch, und bezog das Lager bey Schilda, dahero dann auch die diesseitige Armee die Fronte dermassen veränderte, daß der rechte Flügel auf der Anhöhe von Siptitz, und der linke bey Sinna postiret wurde, das Corps der Reserve aber, worzu auch noch das Grenadier-Corps von oben gemeldten Weidenhain gezogen, und nur von letztern 3. Grenadier-Bataillons nebst dem Bathianischen Dragoner-Regimente rückwärts nach Vogelgesang zu dasigen Defilee detaschiret wurde, mit ebenfalls geänderter Fronte bey Großwig stehen verblieb, und endlich das Corps des Herrn Feldzeugmeisters Grafens von Lasen nach Zurücklassung des andern Treffens bey Lohwig vor dasigen Damm sich bey dem grossen Torgauer Teich lagerte. In dieser Gestalt befanden sich damahls die Umstände, als den 2ten der König von Preußen aus dem Lager bey Schilda vor Anbruch des Tages mit dem größten Theil seiner Armee und nach vorgängig beschehener Anfsich-

ziehung des Hülflichen Corps über Audenhayn und Wildenhayn, massen er Weydenhayn rechts liegen lassen, ohnerachtet des von dem alda gestandenenen General Niedischen Corps zu Behinderung dieses feindlichen Marsches gemachten heftigen Canonen-Feuers eben durch denjenigen Wald marschirte, so in dem Rücken des dieseitigen rechten Flügels gelegen war; ein anderes Corps oder vielmehr der Ueberrest von gegentheiligter Armee unter Commando des Generals Zietzen hingegen defilirte bey Klisichen auf der so genannten Butterstrasse, gegen dem Leipziger Weg, dann von dar auf jener gegen dem grossen Teiche bey Torgau. So bald nun der die Kaiserl. Königl. Armee en Chef commandirende Herr Feldmarschall Graf von Daun von diesen feindlichen Bewegungen benachrichtiget wurde, ertheilte derselbe sogleich die gehörigen Befehle, daß die Armee ohne mindesten Zeitverlust die Fronte wiederum dergestalt abändern solle, damit selbige in ihre oben bemerkte Position gelange, und zunächst auf alle in der Nähe befindlich gewesene Anhöhen die Stücke ohnverzüglich aufgeföhret, und mit einem Wort, überhaupt alles und jedes zum erwartenden Angriff in beste Bereitschaft gesetzt, auch von da herum die Zelter und sämtliche Bagage ohne Ausnahme, damit ja bey einem vorfallenden Treffen nicht das mindeste einige Hindernisse verursachen könnte, von der Armee hinweg geschafft, und über die Elbe geschicket wurde, der Herr Feldzeugmeister Graf von Lascy aber, dessen Corps vorerwehntermassen zum Theil bey dem grossen Teich, und zum Theil bey Loschwitz gelagert war, setzte sich bey dem schon oben angeführten Umstand, da nehrlich der Feind den vorerwehnten Ort Weydenhayn rechts liegen lassen, und seinen Marsch durch den Wald genommen, mit der Infanterie zwischen Zinna und Torgau, und ließ die Cavallerie gegen die Leipziger Strasse vorrücken, dieweil jedoch die feindlichen Bewegungen in und hinter den Waldungen nicht so genau abgenommen werden konnten, um nach Maß derselben der dieseitig fernere weite Ankehrungen entgegen zu sehen: so wurde in dieser letztbemeldten Position das feindliche Deboussiren abgewartet. Ohngefehr um 2. Uhr des Nachmittags ließ sich zuerst die feindliche Cavallerie in der Plaine zwischen Meiden und Zinna, dann die Infanterie des Königs an dem Wald vor dem Centro der Armee sehen; es war aber das dieseitige Canonen-Feuer so heftig, daß dadurch so wohl die feindliche Cavallerie in der Ebene, als nicht minder die Infanterie in dem Wald zurück gehalten wurde. Inzwischen hatte auch das Zietzische Corps aus dem Wald vor Klisichen unter beständigen Canoniren hervorzurücken angefangen, wornach der commandirende Herr Feldmarschall von einem Theil des zweyten Treffens die Fronte gegen solches rückwärts

wärts machen, auch zunächst einige Artillerie dargegen aufzuführen ließ, welche so wohl als die Artillerie des Laschischen Corps gegen diesen hervorgebrochenen Feind mit guter Wirkung operirte. Nicht lang darauf veroffenbarte sich, daß die Infanterie, unter des Königs Majest. selbst eigener Anführung, aus dem Walde gegen den diesseitigen linken Flügel heraus zu marschiren begunte, daher auch sogleich das Canonen-Feuer dahin gewendet, und das Corps de Reserve auf das eifertigste rückwärts dieses linken Flügels postiret wurde. Es waren auch kaum diese beyde Corps aufmarschiret, so debouschirte endlich der König mit seiner Infanterie vollends aus dem Walde, und engagirte sich zuerst mit der Infanterie von diesseitigen Corps de Bataille, sodann aber auch auf den rechten und linken Flügel. Die feindliche Infanterie wurde nach diesem Angriffe sogleich bis an den Wald repousiret, doch aber, da eben nicht sogleich frühe Bataillons den Raum derjenigen, welche in der Verfolgung der Flüchtlinge begriffen waren, wiederum besitzen konnte, gelunge es einen Theil der letzterwehnten gegentheiligen Infanterie, daß selbige einige Bataillons von den Corps de Reserve in etwas zum Weichen brachte; als aber der commandirende Herr Feldmarschall a la Tete dieser Infanterie zu deren Soutien er noch einige Cavallerie-Regimenter herbey zog, selbst setzte, und solche in eigner Person anführte, auch benebst die Cavallerie und Infanterie des Corps de Reserve, nebst dem Grenadier- und Carabinier-Corps vorrucken ließ, wurde gesamte feindliche Infanterie längst der Fronte gänzlich in die Flucht gebracht. Die diesseitige Infanterie und Cavallerie des Corps de Reserve nebst dem Grenadier-Corps begnügte sich jedoch nicht mit diesen erlangten Vortheil, sondern repousirte den Feind bis in den Wald selbst, bey welcher Gelegenheit dann ein Theil der feindlichen Cavallerie mehrmahlen in einige Infanterie-Regimenter des rechten Flügels eindrang, und da kein zweytes Treffen formiret werden konnte, so würde der von dieser feindlichen Cavallerie erlangte Vortheil ohne Zweifel von weit beträchtlicherer Folge gewesen seyn, wann nicht die Cavallerie des diesseitig rechten Flügels solche abermahls durch ihre Tapferkeit vollends in die Flucht gesezet, und solchergestalt die diesseitige Infanterie degagiret hatte. Es ward demnach der größte Theil von des Königs beyden Treffen und dessen Corps de Reserve nicht allein in ihren öfters sehr heftig wiederholten Angriffen jederzeit mit grossen Verlust zurück getrieben, sondern auch gänzlich geschlagen und mit Verlassung seiner Artillerie in den Wäldern gegen Abend vollkommen zum Weichen gebracht, wornach der commandirende Herr Feldmarschall, da derselbe schon bey vorbeimert selbst eigener Anführung mit einem Musqueten-Schuß durch den Fuß verwundet worden, sich ver-

bin-

binden lassen, und endlich bey eingefallener Nacht, nachdem derselbe vorläufig das General-Commando an den General der Cavallerie, Grafen von Odonell, übertragen, sich dieser seiner Blessur halber nach Torgau begeben mußte. Während dieses Vorfalls chargirte das diesseitige 2te Treffen, wie nicht minder das Corps des F. J. M. Grafen von Laschy mit jenem des gegentheiligen Generals Zietzen annoech beständig, bis endlich letzteres sich links zwischen Großwig und Siptitz, nachdem selbiges vorher eben das letzterwehnte Dorf in Brand gesteckt, zu ziehen angefangen, und mit der Infanterie des diesseitigen linken Flügels sich ebenfalls engagirte. Das Feuer mit dem kleinen Gewehr wahrte unausgesetzt auch in der finstern Nacht, wie denn auch, unerachtet diesem Zietzenischen Corps nicht nur von des Königs Majest. Flügel wehrmahlen einige Infanterie, so sich inzwischen zu formiren Zeit hatte, zu Hülfe kam, sondern auch die feindliche Cavallerie sich ebenfalls in der Plaine von Neiden nochmalts sehen ließ, dennoch letztere von der Cavallerie des diesseitigen linken Flügels, so bisshero immer das Corps des General Zietzen observirt hatte, dergestalt reponkirt, daß des Königs Majest. wie solches von disseitig gewesenem Kriegs-Gefangenen, welche sich bey dieser gegentheiligen Seitn erlittenen Deroute wiederum selbst zu ranzioniren Gelegenheit gefunden, einhellig bestätigten, mit seiner Armee schon die völlige Retirade gegen Wittenberg in der größten Unordnung genommen.

Relation von dem am 3. Nov. 1760. zwischen der Preussischen und Oesterreichischen Armee vorgefallenen Treffen.

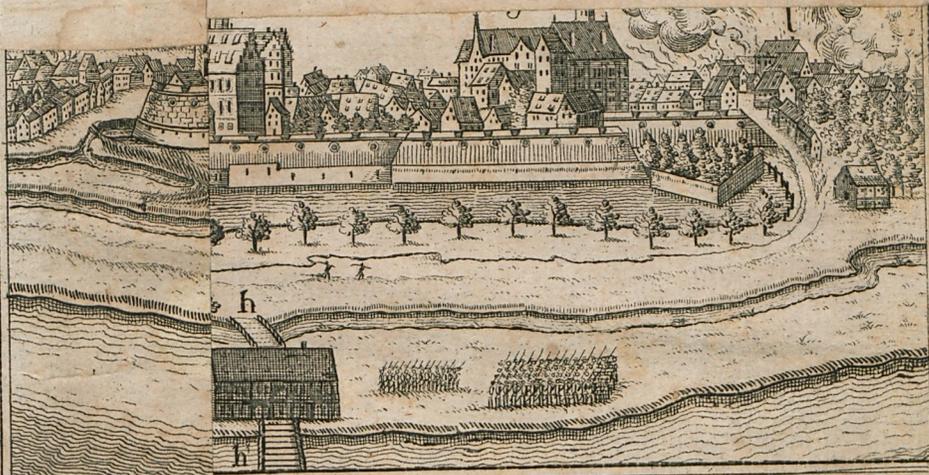
Die Oesterreichische Armee, unter Anführung des Feldmarschalls Grafen von Daun, stand den 3ten bey Torgau in einer vortheilhaften Stellung. Sie hatte unter andern die Höhen und Weinberge bey Siptitz besetzt, wo eigentlich ihr Centrum war, und erstreckte sich, jedoch ohne eine gerade Linie zu formiren, von Neiden bis Zinna. Sie war ohnfretig viel zahlreicher, als die Preussische, welche den 3ten dieses Monats mit Anbruch des Tages aus dem Lager bey Langen-Reichenbach aufbrach, und ohngefehr 65. Bataillons und 125. Escadrons stark war. Der König marschirte mit den 10. Grenadier-Bataillons der Avant-Guarde und dem linken Flügel in verschiedenen Colonnen links ab, und nahm über Wildenhayn, Jagd-Haus, Matsch, Elsnig und Neiden einen Umweg nach der feindlichen rechten Flanke zu. Er ließ den General von Zietzen mit 20. Bataillons und der Reuterey vom rechten Flügel zurück, welcher in einer Colonne rechts abmarschirte, und auf der grossen Leipziger Land-Strass neben Audenhayn, Mockerebna und Weydenhayn auf Großwig, dem gewesenem feindlichen Haupt-Quartiere, loßgieng. Beym Eingange in dem so genannten Klichscher Holze setzte sich der Oberste von Kleist mit seinen Husaren und Dragonern vor der Colonne, und formirte den Vorrapp. Der Feind hatte den Wald mit Husaren, Ungarischer Infanterie, auch einigen Grenadier-Bataillons besetzt, auf die der Oberste von Kleist gegen Mittag stieß, und anfänglich mit ihnen unter wählenden Anrücken der Co-

2719 (*)

lonne scharmugirte, weil aber der Feind mit kleinen Gewehr und Canonen stark zu feuern anfieng; so ließ der General Zierhen die Tete de Colonne auf beyden Seiten der Land-Strasse aufmarschiren, leßtere mit Stücken besetzen, und rückte solchergestalt auf den Feind an. Das Feuer war auf beyden Seiten heftig, aber von keiner Dauer, indem der Feind bald darauf den Wald räumte, auch 2. Canonen im Stiche ließ. Mittlerweile kam die Tete der Colonne aus dem Busche, und es war ohngefähr 2. Uhr. Die Attaque gieng nunmehr auf Seiten des Königs vor sich, und das Feuer war heftig. Der General Zierhen ließ unterdessen die Colonne in 2. Treffen in dem Busche vollends aufmarschiren, und rückte unter einem starken Canonen-Feuer immer vorwärts. Wir fanden die feindliche Reuterey vom linken Flügel vor uns auf der Ebene seitwärts Sinna aufmarschirt, daher unsere Cavallerie vom rechten Flügel beordert wurde, rechter Hand der Infanterie in Jagen aufzumarschiren, welche sich denn in einer formidablen Linie bis an die so genannte Pflichscher Heyde ausstreckte. Wir errichteten hier auf der Ebene eine Batterie von schweren Stücken, canonirten damit auf die vor uns haltende feindliche Reuterey, und nöthigten solche zum Abmarsche. Weil die Colonne des Generals von Zierhen mit der Colonne des Königs einen ziemlich spitzen Winkel formirte, und nur beyde Flügel der Armee dem Feinde die Flanken abzugewinnen suchten; so mußte sich das feindliche Heer, so bald der König solches zum Weichen brachte, auf das Zierhenische Corps repliren. Da aber dieses nicht erfolgte; so ließ der General Zierhen die Colonne links abmarschiren, doch also, daß sich der rechte Flügel immer vorwärts in eine Art von Bogen-Linien ausdehnte. Das 2te Treffen litt hierbei etwas von den feindlichen Canonen-Kugeln und Haubiz-Granaden, womit derselbe hauptsächlich aus dem Dorfe Siptitz stark heraus feuerte. Die Brigade des General-Majors von Salbern rückte also heran, um ermeldetes Dorf wegzunehmen. Weil selbiges aber in Brand gerieth, und also vor freyen Stücken vom Feinde verlassen wurde, so avancirte ermeldte Brigade nebst einigen Bataillons von 2ten Treffen auf den linker Hand Siptitz sich befindenden hohen Weinberg, auf welchen die Haupt-Batterie des Feindes war. Selbiger wurde mit außerordentlicher Tapferkeit erstiegen und behauptet, wobey sich unter andern das 2te Bataillon Garde und das 1ste Bataillon Marggraf Carl besonders hervor thaten. Der Feind suchte zwar mit der Reuterey seines rechten Flügels in die linke Flanke des Zierhenischen Corps einzuhauen, allein, dieser General ließ die Cavallerie vom rechten Flügel hinter der Infanterie desfiliren, und auf den linken Flügel sich formiren, wodurch das Vorhaben der feindlichen Reuterey vereitelt wurde. Auf dem linken Flügel der Armee hatte der König auch bereits den Feind geschlagen, und selbiger war überhaupt auf anderthalb tausend Schritte von seinen Verhauungen verjaget worden. Die Nacht hinderte also die weitere Verfolgung des feindlichen Heeres, welches ohnedem stark zerstreuet war, und ganze Bataillons davon in diesseitige Gefangenschaft geriethen; wie wir denn die Generals Angern, St. Ignon, Bidow und Mirazzi nebst 800. Mann Gefangenen von ihnen zählen, hiernächst 50 schwere Canonen und 30 Fahnen und Standarten, als Sieges-Zeichen, aufweisen können. Unsere Cavallerie hat wenig gelitten, und ist auf dem rechten Flügel gar nicht zum Schlagen kommen; unser Grenadier-Corps hingegen, so die erste Attaque gemacht, hat viel gelitten, auch hat der Feind die beyden General-Lieutenants, Grafen von Finkenstem und Bülow, zu Gefangenen gemacht. Man muß ihm übrigens zugesprechen, daß er sich tapfer gezeuget, und uns erst nach einem der hartnäckigsten Treffen den Sieg überlassen.

(*)

H. C



- A. Keyserl. Königl. Armee
- B. Corps des Gener. Lascy
- C. Anmarsch der K. Preuss. Armee
- D. Position der Russischen Armee bey dem Dorffe Neiden und Attaque bey Suptitz
- E. Corps des Gener. Zieten

Vorstellung
der
Bataille





Pou Ye^u 2719 Qk



Ye
2719

Kurz gefasste
Historische und Geographische
Nachricht

von der

Hauptstadt Wittenberg,

in dem so genannten

Chur-Creyße in Sachsen,

und davor

seit ihrem Ursprunge her vorgefallenen

Werkwürdigkeiten,

wie auch davor

Belagerung/ Bombardirung und
endlicher Uebergabe

an die

Kaiserl. Königl. Trouppen,

nebst

der bald darauf erfolgten

Battaille ohnweit Zorgau

den 3. Nov. 1760.

Wobey ein sauberes Kupffer von dieser Stadt und
Schlacht bey Zorgau.

Frankfurt und Leipzig, 1761.

Kopie, b.

